

Was ist eigentlich „Häusliche Gewalt“?

Sogenannte „Häusliche Gewalt“ umfasst alle Formen von Gewalt zwischen Erwachsenen, die in einer nahen Beziehung zueinander stehen oder gestanden haben, zum Beispiel in Partnerschaften oder anderen verwandtschaftlichen Beziehungen, unabhängig vom Tatort. Die Gewalt stellt nur selten einen einmaligen Vorgang dar, vielmehr handelt es sich meist um ein komplexes Misshandlungssystem in dem es um Themen wie Macht und Kontrolle geht. Dies ist auch der Hauptunterschied zu einem Streit.

„Häusliche Gewalt“ betrifft Menschen aller Bildungsschichten, Altersgruppen, Nationalitäten und Einkommensverhältnisse. In über 80% der Fälle sind die Täter Männer; deshalb wird auch häufig der Begriff „Männergewalt“ statt dem verharmlosenden, jedoch etablierten Ausdruck „Häusliche Gewalt“ verwendet.

In Deutschland werden etwa 25 % aller Frauen Opfer „Häuslicher Gewalt“. Jede 4. Frau hat demnach in ihrem Erwachsenenleben mindestens einmal eine Form von physischer, psychischer und/oder sexueller Gewalt in ihrem häuslichen Umfeld erlebt.



Jede Form von Gewalt hat Folgen für die Betroffenen - manchmal nur kurzfristige, die schnell heilen, viel häufiger aber langandauernde, die die Lebensqualität über viele Jahre hinweg beeinträchtigen.

So können beispielsweise Hämatome, Knochenbrüche, Platzwunden, ausgeschlagene Zähne, Gehirnerschütterungen, Seh- oder Hörverlust, gynäkologische Probleme oder sogar der Tod durch körperliche Gewalt verursacht werden.

Aufgrund von psychischer Gewalt leiden die Betroffenen häufig unter Angststörungen, innerer Leere, selbstverletzendem Verhalten, Hyperarousal (Übererregungszustand), einem verminderten Selbstwertgefühl, Konzentrationsproblemen, Essstörungen, Depressionen und Suizidalität. Aber auch Migräne, Magen-Darmbeschwerden, Schlafstörungen, chronische Schmerzen, Erschöpfung, Bluthochdruck und viele andere Beschwerden können Folgen von psychischer Gewalt sein.

Soziale und ökonomische Gewalt führen zu Gefühlen von Abhängigkeit, Ausgeliefertsein und Hilflosigkeit, soziale Gewalt noch zusätzlich zu Vereinsamung.

Durch das Erleiden einmaliger schwerer oder wiederholter Gewalttätigkeiten, oder das Erleben von Todesgefahr (durch physische oder psychische Gewalt) kann eine posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) hervorgerufen werden. Betroffene leiden unter anderem unter einer massiven Erschütterung des Selbst- und Weltbilds, Dissoziation, Flashbacks und Alpträumen. Kompensationsversuche sind dann zum Beispiel Vermeidungsverhalten, Suchtmittelkonsum und Realitätsverlust.

Auch Kinder können von fast allen Formen von Gewalt betroffen sein und leiden ebenso unter den Folgen wie ihre Mütter.